

MICHAEL SOMMER

Der Tag der Plagen

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 2. Reihe*

387

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor

Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors

Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL) · Tobias Nicklas (Regensburg)

J. Ross Wagner (Durham, NC)

387



Michael Sommer

Der Tag der Plagen

Studien zur Verbindung der Rezeption
von Ex 7–11 in den Posaunen- und Schalenvisionen
der Johannesoffenbarung und der
Tag des Herrn-Tradition

Mohr Siebeck

MICHAEL SOMMER, geboren 1984; Studium und Promotion in Regensburg; 2010–2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Exegese und Hermeneutik des Neuen Testaments der Universität Regensburg; seit 2014 Juniorprofessor für biblische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

e-ISBN PDF 978-3-16-153710-3

ISBN 978-3-16-153117-0

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Nehren auf alterungbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Für meine Eltern Manfred und Christine
und
meine Schwester Simone mit ihrem Mann Christian

„Jeder Schüler kann in der Physikstunde durch Versuche nachprüfen,
ob eine wissenschaftliche Hypothese stimmt.
Der Mensch aber lebt nur ein Leben, er hat keine Möglichkeit,
die Richtigkeit der Hypothese in einem Versuch zu beweisen.
Deshalb wird er nie erfahren, ob es richtig oder falsch war,
seinem Gefühl gehorcht zu haben.“

MILAN KUNDERA – „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“

Vorwort

Schon allein der Name „Doktorarbeit“ spricht Bände und trifft den Nagel dennoch nicht auf den Kopf. Sicherlich steckt in einer Dissertation sehr viel Arbeit! Manchmal ist sie langwierig, manchmal auch schwierig. Oftmals ringt man dabei gewiss auch um Worte. Doch Arbeit allein ist die Zeit während der Promotion mit all ihren Ecken und Kanten ganz bestimmt nicht, denn sie bietet jungen Erwachsenen die Chance zu reifen. Ich jedenfalls habe in den letzten Jahren, in denen ich das vorliegende Buch verfasst, an der Universität Regensburg als Dissertationsschrift eingereicht und letztendlich für die Veröffentlichung leicht überarbeitet habe, sehr viel über mich selbst lernen dürfen ...

... und dafür möchte ich Prof. Dr. Tobias Nicklas danken. Er hat mein Interesse für die Johannesoffenbarung über viele Jahre hinweg nicht nur scharfsinnig, konstruktiv und ermutigend gefördert, sondern mich stets mit Humor, Höflichkeit und vor allem Herzlichkeit und Verständnis begleitet. Der Wissenschaftskontext rund um seinen Lehrstuhl bot mir wesentlich mehr als nur eine Arbeitsstelle.

Dank gilt natürlich auch Prof. Dr. Jörg Frey. Sowohl für anregende Gespräche als auch dafür, dass er sehr schnell ein äußerst präzises Zweitgutachten erstellt hat. Beiden, Prof. Dr. Tobias Nicklas und Prof. Dr. Jörg Frey, sei gleichermaßen nochmals dafür gedankt, dass sie meine Arbeit in WUNT II aufgenommen haben.

Selbstverständlich möchte ich auch Frau Annemarie Dengg, die bereits ihren wohlverdienten Ruhestand genießen darf, ein recht herzliches Dankeschön bestellen. Von ihr habe ich manches über die Universität lernen können, das nicht in Büchern zu lesen ist. Besonders liegt mir auch Christian Bemmerl am Herzen, der mir in den letzten Jahren ein sehr wichtiger Freund geworden ist. Ein großes Stück meines Weges ist er mit mir zusammen „gegangen“ und hatte dabei stets ein offenes Ohr für mich. Genauso möchte ich mich bei Roland Richter und Karl-Heinz und Katrin Pornitz für lange Jahre der Freundschaft bedanken, die mich wohl mehr geprägt hat als mir bewusst war.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ gilt natürlich allen, die mich beim Laufen, auf Konzerten oder beim Stippen in der schönen Naab begleitet haben.

Doch allen voran gilt mein größter Dank jenen, die bewundernswert selbstlos hinter mir standen und mir absolut verständig und liebevoll gezeigt haben, dass vermeintliche Niederlagen oftmals die größten Chancen beherbergen: *Meiner Familie!* Ihnen möchte ich dieses Buch widmen!

Weierhammer, im Spätsommer 2014

Michael Sommer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
---------------	----

Kapitel I

Forschungsrückblick und Aufgabenstellung

<i>1 Die Genese zweier Forschungsparadigmen und der Unterschied zwischen einer Mono- und einer Multiperspektive</i>	2
<i>2 Die wichtigsten Fragelinien produktions- und rezeptionsorientierter Intertextualitätsforschung zur Offenbarung</i>	5
2.1 Die formalen Aspekte	5
2.1.1 Die Struktur der Offenbarung	5
2.1.2 Das Phänomen Mischanspielung	6
2.1.3 Das Phänomen <i>Multiple Utilisation</i> und die Chronologie der Offenbarung	9
2.2 Hermeneutisch-inhaltliche Klassifikationen der intertextuellen Relationen der Offenbarung	13
2.2.1 Die Respekt-vor-dem-Kontext-Debatte	13
2.2.2 Hermeneutische Ansätze	16
2.3 Eine Charakterisierung der produktionsorientierten Forschung und die unterschiedlichen Autorenprofile – Zusammenfassung	18
<i>3 Die Rezeption des Plagennarrativs in der Offenbarung des Johannes</i>	18
3.1 Formgeschichtlich-strukturelle Untersuchungen	19
3.2 Die Wirkungsgeschichte der ägyptischen Plagen und ihre Auslegung in der Offenbarung	21
3.3 Inhaltliche Untersuchungen zum Einfluss der ägyptischen Plagen auf die Botschaft der Offenbarung	24
3.3.1 Die chronologische Linie	24
3.3.2 Die Rekapitulationstheorie	26

4	<i>Die Fragestellung und der Aufbau der Arbeit</i>	27
4.1	Desiderate der bisherigen Forschung	27
4.2	Die multiperspektivische Lektüre und das monoperspektivische Autorenverständnis	28
4.3	Grenzen historischer Forschung – Der Autor und der Leser	29
4.4	Der Aufbau der Arbeit	30
5	<i>Der Tag des Zornes in der Johannesoffenbarung</i>	31
5.1	Der Tag des Herrn in Offb 6,12–17; 16,14 – Ein Desiderat?	31
5.2	Einleitungswissen der Tag YHWHs-Forschung als Hintergrund für die Analysen der Arbeit	33
5.2.1	Der typologische Charakter der Tag YHWHs-Texte und der Plagennarrativ.....	33
5.2.2	Was ist der Tag YHWHs – Der Seher Johannes und die Kriterien zur Traditionsbestimmung	34

Kapitel II

Der Plagennarrativ – seine sprachliche Kohärenz und seine moralische Aussage

1	<i>Ex 7–11 und die quellenkritische Forschung</i>	37
1.1	Das theologische Profil von J und P und die Auslegung in der Apokalypseforschung	37
1.2	Der Plagennarrativ als ein Text	39
2	<i>Die grundlegende Machtkonstellation im literarischen Vorfeld (Ex 3,3–7,7)</i>	40
2.1	Die Machtkonstellation in der ersten Beauftragung des Mose – Die Wurzel שלח	41
2.1	Die Neudefinition des Machtverhältnisses in Ex 4,21–23 – Die Herzensverhärtung	42
2.3	Die Grundlegung des Selbsterweises – Die Erkenntnisformel	44
2.4	Ex 7,1–5 – Die Zusammenfassung	46
2.5	Die Leseleitlinie von Ex 3,1–7,7 in der LXX	47
3	<i>Das Leitsatz- und Stichwortgefüge in Ex 7,14–11,10</i>	48
3.1	Die kompositionell bedingte regelmäßige Grundstruktur des Plagennarrativs	48
3.2	Das Leitwortgefüge des Plagennarrativs.....	49
3.2.1	Der mit שלח verbundene Handlungsstrang	49
3.2.1.1	Die Machtkonstellation	49
3.2.1.2	Die Theozentrik des Textes – עבד und זבח	52
3.2.1.3	ἐξαποστέλλω in Ex 7–11(LXX).....	53
3.2.2	Die Erkenntnisformel	53

3.2.2.1 Die Wurzel עָדַע im Spannungsfeld göttlicher und menschlicher Wahrnehmung	53
3.2.2.2 Die Variation der Erkenntnisformel als Zeichen ihrer theologischen Reflexion	54
3.2.2.3 Die Erkenntnisformel in Ex 7–11 (LXX)	56
3.2.3 Die Herzensverhärtung	56
3.2.3.1 Die kontextuelle Stellung	57
3.2.3.2 Die Kombination formelhafter Wendungen	58
3.2.3.3 Die Herzensverhärtungsaussagen in Ex 7–11 (LXX)	62
4 Zusammenfassung	62

Kapitel III

Die Intertexte der Tag des Herrn-Szene (Offb 6,12–17)

1 Die Analyse von Offb 6,12–17	65
1.1 Die grammatikalische Abgrenzung der sechsten Siegelvision	65
1.2 Die Grobstruktur von Offb 6,12–17	66
1.3 Die Motive der Begleiterscheinungen	68
1.3.1 Analyse von Offb 6,12c–14	68
1.3.2 Isolierung der Motive	69
2 Die intertextuelle Struktur von Offb 6,12–17 und der Plagennarrativ ..	70
2.1 Die Motive der Begleiterscheinung des Zornestags	70
2.1.1 $\sigma\epsilon\iota\sigma\mu\acute{o}\varsigma \mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$	70
2.1.2 Die schwarze Sonne	72
2.1.2.1 $\kappa\alpha\iota \acute{o} \eta\lambda\iota\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron \mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$	72
2.1.2.2 $\acute{\omega}\varsigma \sigma\acute{\alpha}\kappa\kappa\omicron\varsigma \tau\rho\acute{\iota}\chi\iota\nu\omicron\varsigma$	74
2.1.3 Der Mond wird zu Blut	76
2.1.4 Die vom Himmel fallenden Sterne	77
2.1.5 Der gespaltene Himmel	78
2.1.6 Die bewegten Berge und Inseln	79
2.2 Zusammenfassung	80
3 Die Intertexte und der Plagennarrativ	80
3.1 Joel	80
3.1.1 Die generelle literarische Beziehung zwischen Joel und dem Plagennarrativ	80
3.1.2 Der Bezug zwischen Joel 3 und dem Plagennarrativ	81
3.1.2.1 Die Zeichen am Himmel und auf der Erde – Joel 3,3	81
3.1.2.2 Joel 3,4 und die Wurzel עָדַע	83
3.2 Jesaja 34	85
3.3 Jesaja 50	86
3.4 Ezechiel 38	88
3.4.1 Der sprachliche Befund	88

3.4.2 Die Betrachtung des Gebrauchs der Motive	89
4 Zusammenfassung	92

Kapitel IV

Die intratextuelle Relation der ägyptischen Plagen zu den Tag YHWHs-Passagen

1 Die Modifikation des Sprachgebrauchs in Offb 6,12–16,21	95
2 γίνομαι in Offb 6,12–16,21	98
2.1 Der Plagennarrativ und das Verb γίνομαι	98
2.2 Die sprachliche Darstellung der Posaunen- und Schalenvisionen	99
2.2.1 καὶ ἐγένετο und καὶ εἶδον/καὶ ἤκουσα	99
2.2.1.1 Die Darstellungsperspektive der ersten fünf Siegelvisionen	99
2.2.1.2 Der Wechsel der Darstellungsperspektive in den Posaunen- und Schalenvisionen	101
2.2.2 καὶ ἐγένετο, γέγονεν und der Höhepunkt des Abschnitts 6,12–16,21	103
2.3 Zwischenfazit – Die Rezeption des Plagennarrativs als Teil eines ab Offb 6,12–17 beginnenden makrostrukturellen Netzwerks	104
3 Offb 6,12–14 und die Plagenrezeption – Stichwort- und Motivverknüpfungen	105
3.1 Offb 6,12–14 und die Heuschrecken	105
3.1.1 ἀκρίς als Schnittpunkt zweier Traditionen	105
3.1.2 Der gefallene Stern	107
3.2 Offb 6,12–14 und die Finsternis	108
3.2.1 Die Finsternis in der vierten Posaunenvision	108
3.2.2 Die verfinsterte Sonne in der fünften Posaunenvision und der fünften Schalenvision	110
3.2.2.1 Die verfinsterte Sonne und der Plagennarrativ	110
3.2.2.2 Die verfinsterte Sonne und die Tag des Herrn-Szene	110
3.3 Offb 6,12–17 und die Blutplage – ὄρος in Offb 8,8	113
3.4 Der Tag des Herrn und die Froschplage	114
3.5 Zwischenfazit	115
4 Offb 6,12–14 und die siebte Schale – die Hagelplage als ein Teil des Tags YHWHs	115
4.1 Die literarische Beziehung zwischen Offb 16,17–21 und die Tag des Herrn-Szene	115
4.1.1 ὄρος und νῆσος	115
4.1.1.1 Die Verbindung zwischen der siebten Posaune und Offb 6,12–17	115

4.1.1.2 Der Tag des Herrn und das Gericht – Die Verbindung zwischen Offb 6,12–17 und Offb 20,11–15	117
4.1.2 Die Theophanieformel und der Tag YHWHs – ἀστραπή, φωνή, βροντή und χάλασα	118
4.2 Die Hagelplage in der siebten Schalenvision	120
4.2.1 Die Größenangabe des Erdbebens.....	121
4.2.2 Der Hagel	124
5 <i>Zwischenfazit</i>	125
6 <i>Die Entfaltung des Tags des Herrn außerhalb der Visionszyklen</i>	126
6.1 ἡ ἡμέρα ἡ μεγάλη τῆς ὀργῆς und das Gericht über die Toten.....	127
6.2 ἡ ἡμέρα ἡ μεγάλη τῆς ὀργῆς und das Gericht über Babylon.....	127
6.3 Der Tag des Zorns und die Endschlacht	128
6.3.1 ὀργή und die Endschlacht.....	128
6.3.2 πόλεμος/πολεμέω und die Endschlacht.....	128
6.4 Das Profil des Tag YHWHs in der Offenbarung	130

Kapitel V

Der Tag YHWHs, die ägyptischen Plagen und die Schöpfungstheologie

1 <i>Der Tag YHWHs als universelles Ereignis und die Rezeption eines schöpfungstheologischen Sprachspiels in der Schriftprophetie</i> ..	132
2 <i>Die Darstellung des literarischen Raumes in der Offenbarung</i>	133
2.1 Die räumliche Darstellung in den ersten fünf Siegelvisionen	135
2.2 Die Änderung in der räumlichen Darstellung ab Offb 6,12–17.....	136
3 <i>Die Plagenrezeption als Teil der veränderten Kosmosdarstellung</i>	138
3.1 Der Plagennarrativ zwischen impliziten und expliziten Schöpfungsaussagen ...	138
3.2 Das implizite schöpfungstheologische Sprachspiel und der Stand der Forschung zur Schöpfungstheologie der Offenbarung.....	138
3.3 Die expliziten Schöpfungsaussagen und die Matrix der Schöpfung	140
4 <i>Die Schöpfungsmatrix und die Rezeption der ägyptischen Plagen in den Posaunen- und Schalenvisionen</i>	144
4.1 Die Zerstörung der Schöpfung durch die apokalyptischen Reiter.....	144
4.2 Die Rezeption von Ex 7–11 in den ersten vier Posaunenvisionen und die literarische Schöpfungsskizze der Offenbarung.....	145
4.2.1 Die Struktur der ersten vier Posaunenvisionen	145
4.2.2 Die Hagelplage (Offb 8,7)	146

4.2.2.1 Der sprachliche Befund.....	146
4.2.2.2 Intratextuelle Relation zur textimmanenten Schöpfungsmatrix der Offenbarung.....	147
4.2.2.3 Die Rezeption eines schöpfungstheologischen Sprachspiels.....	148
4.2.3 Die Blutplage – erster Teil (Offb 8,8–9)	150
4.2.3.1 Der sprachliche Befund.....	150
4.2.3.2 Intratextuelle Relation zur textimmanenten Schöpfungsmatrix der Offenbarung.....	151
4.2.3.3 Die Rezeption eines schöpfungstheologischen Sprachspiels.....	152
4.2.4 Die dritte Posaunenvision (Offb 8,10–11)	154
4.2.5 Die Finsternis (Offb 8,12)	154
4.2.5.1 Der sprachliche Befund.....	154
4.2.5.2 Intratextuelle Relation zur textimmanenten Schöpfungsmatrix der Offenbarung.....	155
4.2.5.3 Die Rezeption eines schöpfungstheologischen Sprachspiels.....	155
4.3 Die intratextuellen Rückbezüge auf die Schöpfungsmatrix in Offb 16	156
 5 Die Schöpfungsmatrix und die Rezeption der ägyptischen Plagen in den Posaunen- und Schalenvisionen	 158

Kapitel VI

Der Tag des Herrn und die Identität der Gemeinden

<i>1 Die identitätsstiftende Funktion eines Endgerichts und der Tag YHWHs</i>	<i>160</i>
1.1 Gewachsene Literatur – Fortschreibung als Voraussetzung für den Tag des Gerichts	160
1.2 Maleachi als Schnittstelle zwischen prophetischer, extrakanonischer und neutestamentlicher Tag YHWHs-Rede	162
1.3 Die formale Änderung der Tag YHWHs-Rede in der frühjüdischen Literatur und der Tag des Gerichts	164
1.4 Der Tag des Gerichts im Neuen Testament.....	166
1.4.1 Der Tag des Herrn als Identitätsmarker.....	166
1.4.2 Der Tag des Gerichts und die identitätsstiftenden Ausschluss-Mechanismen.....	166
1.4.2.1 Das Matthäusevangelium	166
1.4.2.2 Der Judasbrief und der zweite Petrusbrief	167
1.5 Auswertung	171
 <i>2 Demarkation und Identität – die ägyptischen Plagen, der Tag des Herrn und die Bundestheologie</i>	 <i>172</i>
2.1 Ex 7–11 in der deuteronomisch-deuteronomistischen Literatur – die ägyptischen Plagen als Drohgebärden.....	173
2.2 Der Bund in der Offenbarung und die Identität der Gemeinden.....	177
2.2.1 Die Identität der Gemeinden und die Rezeption von Ex 19.....	177

2.2.2 Die Defizite der Gemeinden und Rückbezüge auf Offb 1,5–6.....	179
2.2.3 Der Bundesbruch, die Umkehrforderungen und der Zweck des apokalyptischen Hauptteils	180
2.2.4 Die Kommunikationsstruktur der Offenbarung und die deuteronomistisch interpretierten ägyptischen Plagen	182
2.2.5 Die Verbindung zwischen den Umkehrrufen der Sendschreiben und Offb 16.....	182
3 Die Plagenrezeption in Offb 16 und die Demarkationsforderungen der Sendschreiben	185
3.1 Die Geschwürplage.....	185
3.1.1 Der sprachliche Befund	185
3.1.2 Die Demarkationsforderung.....	186
3.1.2.1 Der Rückbezug auf Offb 13	186
3.1.2.2 Die intratextuelle Relation zwischen der Beulenplage und den Sendschreiben	189
3.2 Die Blutplage	192
3.2.1 Der sprachliche Befund	192
3.2.1.1 αἷμα im Kontext der Schalenvisionen	192
3.2.1.2 Die dreifache Rezeption der Wasserumwandlung	192
3.2.2 Die Demarkationsforderung im Kontext der Wasserengelszene	193
3.2.2.1 Struktur und Aufbau der Wasserengelszene	193
3.2.2.2 Die Wasserengelszene, die Identität der Gemeinden und die imperativische Demarkationsforderung.....	194
3.2.2.3 Die intertextuelle Struktur von Offb 16,6 und die Tag des Herrn-Szene	199
3.3 Die Finsternisplage.....	200
3.3.1 Der sprachliche Befund	200
3.3.2 Die Demarkation.....	201
3.4 Die Froschplage.....	204
3.4.1 Der sprachliche Befund	204
3.4.2 Die Demarkation.....	204
3.4.2.1 Das Imperium Romanum als der Sammler zum Krieg	205
3.4.2.2 Die Adressaten der Sendschreiben und die Sammlung zum Krieg	206
3.5 Die Hagelplage.....	212
3.5.1 Der sprachliche Befund	212
3.5.2 Die Demarkation.....	212
4 Zusammenfassung	213
4.1 Ex 7–11 und die deuteronomisch-deuteronomistische Literatur	213
4.2 Deuteronomistisches Denken und der Tag YHWHs – Die zeitliche Spannung	214
4.3 Der Tag YHWHs in der Offenbarung und die Verwendung von biblischen Beispielen	215

Kapitel VII

Das Gericht über Babylon, der Tag des Herrn,
der zweite Exodus und die ägyptischen Plagen

1	<i>Offb 18,4, die Plagen und der zweite Exodus</i>	217
2	<i>Jer 50–51 (HT) [27–28 (LXX)], Offb 18 und der Tag YHWHs</i>	218
	2.1 Der Ausdruck ἐξέλαθε ὁ λαός μου ἐξ αὐτῆς.....	218
	2.2 Ein Vergleich zwischen Jer 50–51 (HT) [27–28 (LXX)]; Jes 48 und Offb 18.....	219
	2.2.1 Ein grober inhaltlicher Vergleich zwischen Jer 50–51 (HT) [27–28 (LXX)]; Jes 48 und Offb 18.....	219
	2.2.2 Jer 27 (LXX), Offb 18 und πληγή	220
	2.3 Jer 50–51 (HT) [27–28 (LXX)] und der Tag YHWHs.....	221
3	<i>πληγή als Leitwort in der Offenbarung und die Verknüpfung mit dem Plagennarrativ</i>	222
	3.1 πληγή als Bezeichnung für die ägyptischen Plagen in der Offenbarung	222
	3.2 πληγή und die Funktionsverschiebung der Plagen.....	222
	3.2.1 πληγή in Offb 16 und 18 als Drohgebärden.....	222
	3.2.2 πληγή in Offb 22,18 als letzter Hinweis auf eine Verknüpfung zwischen der Plagenrezeption und einem deuteronomisch-deuteronomistischen Denken.....	224
	3.3 Zwischenfazit	227
4	<i>Die deuteronomisch-deuteronomistischen Plagen und die Wirkungsgeschichte des Plagennarrativs</i>	228
	4.1 Die ägyptischen Plagen als „Plagen“	228
	4.2 πληγή in der LXX und im Deuteronomium – die ägyptischen Plagen als moralische Strafen?	229
5	<i>Zusammenfassung</i>	230

Kapitel VIII

Der Tag YHWHs, der Krieg und die Heuschrecken

1	<i>Der Tag YHWHs und der Krieg</i>	233
2	<i>Die Genese des Motivs des Heuschreckenheeres</i>	235
	2.1 Die Heuschrecken und das Militärwesen	235

2.2 Die Verbindung zwischen dem Heuschreckenheer und dem Plagennarrativ	237
2.2.1 Die Verbindung zwischen Joel, dem Tag YHWHs und dem Plagennarrativ	237
2.2.1.1 Die in Joel 1,4; 2,25 verwendeten Vokabeln und die Tradition der Exodusplagen	237
2.2.1.2 Strukturelle Relationen zwischen Ex 10,1–20 und Joel	238
2.2.2 Die Verbindung zwischen dem Plagennarrativ, dem Tag YHWHs und der Gog-Tradition in Am 7 (LXX)	240
2.2.3 Die Heuschrecken in Jer 50–51 (HT) [27–28 (LXX)]	242
3 <i>Die Exodusrezeption in Offb 9,1–12 – eine Analyse der Nicht-Rezeption</i>	242
4 <i>Die Verbindung zwischen Offb 6,12–17; Offb 9 und Offb 19</i>	246
4.1 Die Heuschrecken, der Tag YHWHs und Offb 7	246
4.2 βασιλευσμός und die Verbindung zwischen Offb 9 und dem Tag des Herrn	249
4.3 Der Tag YHWHs, der Krieg und die Beschreibung der Heuschrecken	250
4.3.1 Die Verbindung zwischen Joel, dem Tag YHWHs und dem Plagennarrativ	250
4.3.2 Ἐβραϊστί in der Offenbarung – Ἀβαδδών und Ἀπολλύων und Ἀρμαγεδών	250
5 <i>Das Aussehen der Heuschrecken vor dem Hintergrund der prophetischen Tag YHWHs-Tradition</i>	252
5.1 Wie sehen die Heuschrecken aus? – Isolation der Motive	252
5.2 Rückführung der Motive	252
5.2.1 Rösser, die zum Kampf bereit sind	252
5.2.1.1 Die Verbindung ἵππος + πόλεμος	252
5.2.1.2 Zum Kampf bereit	254
5.2.2 Das Gesicht eines Menschen	254
5.2.3 Das Gebiss eines Löwen	255
5.2.4 Brustpanzer	255
5.2.5 Das Rauschen von Flügeln und der Kriegslärm eines Heeres	256
6 <i>Der Krieg in der Offenbarung und der Tag des Herrn in der frühjüdischen Literatur</i>	257

Kapitel IX

Zusammenfassung

<i>1 Die Rezeption von Ex 7–11 in den Posaunen- und Schalenvisionen und der Tag des Herrn</i>	259
<i>2 Rechtfertigung der Multiperspektive und der Textauswahl</i>	262
<i>3 Der Tag des Herrn in der Offenbarung – das Profil einer Tradition</i>	263
Literaturverzeichnis	267
Stellenverzeichnis	285
Sachregister	291

Kapitel I

Forschungsrückblick und Aufgabenstellung

Die Johannesoffenbarung ist wahrlich ein *Textnetzwerk*. Der Seher Johannes verfasste sein Werk dadurch, dass er nahezu unzählige Anspielungen auf die Schriften Israels miteinander kombinierte, ohne diese als direktes oder indirektes Zitat zu kennzeichnen. Die Apokalypse ist schlichtweg ein Konglomerat aus Intertexten. Dies hat natürlich die neutestamentliche Forschung stark interessiert und verschiedene Ansätze, wie dieses literarische Phänomen auszuwerten ist, haben sich entwickelt. Hierbei entstanden implizite Leitlinien, die auch ich berücksichtigen muss. Doch das alleine ist nicht der ausschlaggebende Grund für einen intensiven Blick darauf. Es hat vielmehr den Anschein, dass sich die methodischen Grundlagen der intertextuellen Apokalypseforschung – sowohl im produktions- als auch im rezeptionsorientierten¹ Paradigma – von der grundlegenden Entscheidung, wie die Offenbarung zu lesen ist, abgeleitet haben. Sehr viele Erklärungsmuster sind bereits in den 60er Jahren als eine Konsequenz zweier spezifischer Lektüreperspektiven, die in dieser Arbeit *Mono-* und *Multiperspektive* genannt werden, entstanden, wurden in den 80er Jahren profiliert und haben sich im Zuge einer zweiten Welle synchroner Arbeiten aufgrund eines veränderten Textverständnisses allmählich verselbstständigt. Unter *Mono-* und *Multiperspektive* verstehe ich, wie Ausleger auf die Intertexte der Offenbarung blickten. Lasen sie die Offenbarung vor dem Hintergrund eines spezifischen Textes oder interpretierten sie das Zusammenspiel verschiedener Intertexte innerhalb der Offenbarung?

Obwohl die Relation zwischen Ex 7,1–11,10 und den Siebenerreihen der Offenbarung nur methodisch unreflektiert analysiert worden ist, machen die folgenden Zusammenhänge auch erklärbar, warum Exegeten die Rezeption des Plagennarrativs auf eine ganz bestimmte Weise gedeutet haben.

¹ Der Ausdruck *produktionsorientiert* lehnt sich an TRIMPE, *Schöpfung*, 40 an. Nach ihr kann „eine intertextuelle Relation [...] unter zwei unterschiedlichen Gesichtspunkten untersucht werden, zum einen aus der Sicht der LeserInnen bzw. der RezipientInnen und ihrer Wahrnehmung intertextueller Relationen, und zum anderen aus der Sicht der Textproduktion, die darauf abzielt, den Verschriftlichungsprozess eines Textes zu klären, und die Frage nach der zeitlichen Priorität und dem Verwendungszweck zu beantworten.“

1 Die Genese zweier Forschungsparadigmen und der Unterschied zwischen einer Mono- und einer Multiperspektive

Die intertextuelle Apokalypseforschung ist das Produkt einer wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung,² die bereits in den 60er Jahren begonnen hat.³ Zweifellos hat dieser Forschungssektor aber erst in den 80er Jahren scharfe Konturen erhalten.⁴ In dieser Zeit wurden die ersten monographischen Untersuchungen publiziert.⁵

Die frühen Monographien aus dieser Blütezeit sind allesamt autorzentrierte rezeptionsgeschichtliche Arbeiten. Produktionsorientiert versuchen jene Untersuchungen die Relation zweier Texte diachron zu analysieren. Eine intensive Betrachtung der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Ausgangstextes ist daher eine ihrer großen methodischen Prämissen. Diese Werke unterscheiden sich lediglich im Darstellungsmodus des wirkungs- und rezeptionsgeschichtlichen Verlaufs ihres Basistextes. Die Arbeiten von J.S. Casey, G.K. Beale (und ferner J.M. Vogelgesang) sind (in den Grundzügen) nahezu identisch aufgebaut.⁶ Eine breit angelegte Illustration der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte eines Textes wird mit seiner Rezeption in der Offenbarung verglichen. Erst J.-P. Ruiz leitete gegen Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts eine Trendwende ein. Seine Arbeit

² Ein detaillierter Überblick über die Forschung ab 1920 findet sich bei BØE, Gog, 6–14.

³ Diese frühe Entwicklung fand vor allem im französischen und im italienischen Sprachraum statt. Vgl. dazu BEALE, Revelation, 76 (bes. Anm 1 und 2). Im angelsächsischen Sprachraum der 60er wurde nach den Text- und Überlieferungsformen jener Schriften, die Johannes verwendet hat, gefragt. Vgl. dazu BØE, Gog, 7. Einen bündigen Überblick über die frühe Forschung zur Ezechielrezeption gibt KOWALSKI, Transformation, 279–283.

⁴ BEALE, Revelation, 76: „Until the early 1980s the use of the OT in the Apocalypse of John received less attention than the use of the OT elsewhere in the NT.“

⁵ Hier lassen sich drei Kategorien voneinander trennen: (1) Untersuchungen zur generellen Relation zwischen dem Alten Testament und der Offenbarung. So MOYISE, Old Testament und BEALE, Old Testament. (2) Intertextuelle Untersuchungen zu einem Textabschnitt. So PAULIEN, Decoding. Auch HIEKE/NICKLAS, Worte. (3) Untersuchungen zur Rezeption eines bestimmten alttestamentlichen Motives, bzw. eines gesamten Buches. So CASEY, Exodus; BEALE, Daniel; VOGELGESANG, Interpretation; PAULIEN, Decoding; RUIZ, Transformation; FEKKES, Isaiah; BØE, Gog; KOWALSKI, Rezeption.

⁶ CASEY, Exodus, xi–xii beschreibt sein methodisches Vorgehen folgendermaßen: „The first three chapters, therefore, review and summarize the use of Exodus typology in the Bible and in the writings of Judaism. [...] This survey is indispensable to the subject of the forth chapter, which is the use of Exodus typology in the book of Revelation.“ Die Arbeit von BEALE, Daniel ist nach dem gleichen Muster aufgebaut. Hingegen schließt VOGELGESANG anders als CASEY und BEALE seine Analysen zur Ezechielrezeption jeweils mit einer Darstellung des wirkungs- und rezeptionsgeschichtlichen Verlaufs des Ezechieltextes. Aber auch er möchte zeigen, „that significant differences between the interpretation of Ezekeiel-traced material in intervening apocalyptic literature exist, and that these differences are consistent with the reinterpretations John made in Ezekeiel itself.“ VOGELGESANG, Interpretation, 11.

ist der Anfangspunkt eines methodischen Paradigmenwechsels in formaler sowie in methodischer Hinsicht. J.-P. Ruiz legt durch eine geringfügige Abänderung der produktionsorientierten Methode das Fundament für das synchrone⁷ rezeptionsorientierte Paradigma der Intertextualitätsforschung,⁸ das sich in den 90er Jahren profiliert hat.⁹

Für die vorliegende Untersuchung ist die Arbeit von J.-P. Ruiz in formaler Hinsicht sehr bedeutend. Anders als J.S. Casey, G.K. Beale und J.M. Vogelgesang rechtfertigt J.-P. Ruiz erstmals ein methodisches Vorgehen, das keine wirkungs- und rezeptionsgeschichtliche Analyse des Ausgangstexts benötigt.¹⁰ Er macht dies, um der literarischen Charakteristik der Offenbarung, die ein *Textmosaik*¹¹ aus verschiedenen Intertexten ist, Rechnung zu tragen. J.-P. Ruiz verwendet aus diesem Grund auch eine Lektürewise, die bereits in den 60er Jahren – natürlich in anderen methodischen Zusammenhängen – von L.A. Vos grundgelegt und von E. Schüssler Fiorenza Mitte der 80er erneut vertreten worden ist – die *Multiperspektive*.¹² Er analysiert, wie sich die Intertexte in der Offenbarung zueinander verhalten. Während seine Vorgänger die Offenbarung vor dem Hintergrund eines singulären Intertextes *monoperspektivisch* gelesen haben, konzentriert sich die noch im Geiste der produktionsorientierten Methode verankerte¹³ Arbeit von J.-P. Ruiz auf die Kombination verschiedener Intertexte im Text der Offenbarung. Indem man zwischen einer *mono-* und einer *mehrperspektivischen* Lektüreperspektive innerhalb des produktionsorientierten

⁷ Zum Begriff *synchron* vgl. STEINS, Bindung, 102. Seiner Meinung nach ist die Bezeichnung unpräzise, da sich die Methodendefinition selbst nicht auf die Kategorie *Zeit*, sondern auf die Kategorie *Raum* stützen sollte.

⁸ In diesem Sinne urteilt BEALE, Old Testament, 31: „Ruiz is contending for a hermeneutical approach to Revelation which is aligned with an approach sometimes referred to a ‚reader-response criticism‘.“

⁹ Weil RUIZ, Transformation, 520 darüber nachdenkt, was der Verfasser beim Leser mit der Rezeption von Texten bewirken wollte, veränderte er zumindest die rein *autorzentrierte* Perspektive der produktionsorientierten Forschung.

¹⁰ RUIZ, Transformation, 179 begründet die Textauswahl (Offb 16,17–19,10) folgendermaßen: „They represent an unusual use of Ezekiel material, one which is found neither in the intervening apocalyptic literature, nor elsewhere in the NT.“ „It also provides a clear example of the combined use of several biblical texts, and of the phenomenon of multiple utilization.“

¹¹ Neben *Textmosaik* ist diese Texteigenschaft auch als *Amalgam/amalgamation* bezeichnet worden. So VOS, Traditions, 38, SCHÜSSLER FIORENZA, Revelation, 135; VOGELGESANG, Interpretation, 14. FREY, Bildersprache, 174 nennt sie eine „Collage- oder ‚Patchwork‘-Technik“. Vgl. dazu auch LABAHN, Paradiesgeschichte, 292. FEKKES, Isaiah, 284 spricht von „conflation“ und BØE, Gog, 28 nennt diese Besonderheit „combination“. *Textmosaik* selbst ist die häufigste Bezeichnung. Sie wird aber von KOWALSKI, Rezeption, 496 f. kritisch begutachtet. Ferner KOWALSKI, Transformation, 283 f.

¹² Vgl. dazu SCHÜSSLER FIORENZA, Revelation, 135; VOS, Traditions, 45.

¹³ RUIZ möchte zeigen, „what the author of Revelation culled from his activity as a reader of the OT [...] and how he brought this into his own work“ RUIZ, Transformation, 228.

Paradigmas unterscheidet, versteht man die die Genese vieler Begründungszusammenhänge, mit denen intertextuelle Phänomene erklärt worden sind. Diese sind nämlich direkt davon abhängig, welche inhaltliche Relevanz den Intertexten zugeschrieben wird. Hat Johannes den Inhalt seiner rezipierten Texte ernst genommen oder nicht? Gerade hierbei unterscheiden sich im produktionsorientierten Paradigma die *Mono-* und die *Multi-perspektive* voneinander.

Exkurs: Die Genese des rezeptionsorientierten Ansatzes und die Verselbstständigung von Begründungszusammenhängen

Weil aber gerade die Entwicklung von Begründungszusammenhängen im produktionsorientierten Paradigma der 80er auf der den Intertexten zugesprochenen Relevanz beruht, kann auch erklärt werden, warum sich jene noch zu nennenden Erklärungsversuche im rezeptionsorientierten Paradigma der 90er Jahre verselbständigten. Arbeiten, denen die rezeptionsorientierte intertextuelle Methode¹⁴ zugrunde liegt, beschränken sich auf die Untersuchung (meist) zweier Endtexte und blenden die Wirkungsgeschichte und das Wachstum des Textes fast¹⁵ vollständig aus. Sie konzentrieren sich auf die Wechselwirkung zwischen Text, Intertext und Leser¹⁶ und fragen danach, welche neuen Sinnpotentiale sich dadurch erschließen. Das Werk von S. Moyise *The Old Testament in the Book*

¹⁴ Der Begriff *Intertextualität* ist polyvalent. Einerseits bezeichnet Intertextualität eine Eigenschaft eines Textes. Andererseits steht Intertextualität für eine Beschreibungskategorie. Beide Möglichkeiten finden sich auch in der biblischen Textwissenschaft. HIEKE, Verstehen, 72 f. definiert Intertextualität als eine Eigenschaft, die den biblischen Texten allein schon aufgrund der Kanonisierung zukommt. Für ALKIER, Dialog, 6 ist Intertextualität hingegen eine Beschreibungskategorie: „Intertextualität ist ein unhintergebarer Aspekt einer so verstandenen Bibelwissenschaft, aber er ist nicht die einzige Perspektive, mit der die Texte erforscht werden sollen.“ Beide Denkmöglichkeiten schließen sich gegenseitig nicht aus. TRIMPE, Schöpfung, 39 urteilt dementsprechend: „Intertextualität wird sowohl als Kategorie verwendet, die eine generelle Dimension von Texten und ihre Implikativität umschließt, als auch eingeschränkt gebraucht im Sinne einer reinen Beschreibungskategorie. Intertextualität als generelle Dimension von Texten aufzufassen und somit deren prinzipielle interpretative Offenheit zu postulieren, ist für das Verständnis hilfreich, dass Literatur nicht in einem Vakuum entsteht, sondern Kontexte besitzt und Literatur sich aus Literatur nährt. Aus diesem Grund ist alles Geschriebene eher mit korrigierten Reproduktionen und originellen Neuauflagen als mit einem eigenständigen aus dem Nichts geschaffenen Werk vergleichbar.“

¹⁵ Insofern die rezeptionsorientierte Intertextualitätsforschung nach TRIMPE, Schöpfung, 41 „einige Gemeinsamkeiten mit dem sogenannten ‚canonical approach‘“ hat, ist sie nicht vollständig unabhängig von der diachronen Forschung. Die Texte der kritischen Editionen sind selbst das Ergebnis eines Überlieferungsprozesses, der bei Untersuchungen stets hintergründig mitgedacht werden muss: „Vielmehr zeigt sich hier, dass eine kanonische Auslegung nicht ‚unhistorisch‘ ist, sondern sehr wohl Rücksicht auf die gewachsenen Kanonfassungen nimmt“ HIEKE/NICKLAS, Worte, 11.

¹⁶ HIEKE, Seher, 2–5 stellt die Methode kurz und prägnant dar. Ferner MOYISE, Models, 42.

of Revelation ist die erste Monographie, die eine solche methodische Prämisse hat.¹⁷ Seinem Ansatz sind zahlreiche Aufsätze, Sammelbände sowie das Buch von T. Hieke und T. Nicklas und die Habilitationsschrift von B. Kowalski gefolgt.¹⁸ Aufgrund ihrer methodischen Vorentscheidung sprechen jene Arbeiten den Intertexten bereits apriori eine Relevanz für das Textverständnis zu. Deshalb spielt dort im Gegensatz zum produktionsorientierten Paradigma der 80er Jahre eine von der Lektüreperspektive abhängige Bewertung der Bedeutung von Intertexten keine Rolle mehr. Folglich konnten dort auch Erklärungsmuster, die sich in autorzentrierten Arbeiten von bestimmten Leseweisen abgeleitet haben, unabhängig von der Lektüreperspektive in nuancierter Form übernommen werden.

Die Entwicklung des synchronen Paradigmas verlief aber keinesfalls in einem Vakuum. Beide methodischen Ansätze haben sich durchdrungen.¹⁹ Die Paradigmengesehe der rezeptionsorientierten Intertextualitätsforschung ist von einer methodischen Grundsatzdiskussion zum Intertextualitätsbegriff begleitet worden, die nicht zuletzt zu einer Veränderung des produktionsorientierten Paradigmas führte.²⁰ Es entwickelten sich Mischformen zwischen synchroner und diachroner Intertextualitäts- bzw. Rezeptionsforschung, in denen versucht wurde, methodische Schwachstellen eines Paradigmas mit den jeweiligen Stärken des anderen auszugleichen. S. Bøe und M. Jauhainen sind Vertreter dieser Hybridform.²¹

2 Die Genese der wichtigsten Fragelinien produktions- und rezeptionsorientierter Intertextualitätsforschung zur Offenbarung

2.1 Die formalen Aspekte

2.1.1 Die Struktur der Offenbarung

Sowohl die großen produktions- als auch die rezeptionsorientierten Arbeiten haben überzeugend dargestellt, dass die literarischen Relationen zwischen der Offenbarung und ihren Intertexten eine rein punktuelle Berührung übersteigen.²² Die Makrostruktur der Offenbarung²³ hat deutliche

¹⁷ MOYISE, Old Testament, 19 reduziert die Untersuchung einer intertextuellen Relation nicht auf die Frage „has the author respected the context“. Sein Ansatzpunkt ist stattdessen die Frage „in what ways do the two contexts interact.“ Eine Evaluierung jenes Ansatzes findet sich bei BEALE, Old Testament, 41 f. Er wertet den methodischen Ansatz von S. MOYISE als eine Weiterführung von J.-P. RUIZ.

¹⁸ Ein genauer Überblick über die Veröffentlichungen mit weiteren Verweisen auf Forschungsüberblicke findet sich bei HIEKE, Funktion, 1 (dort bes. Anm. 1).

¹⁹ Zum Verhältnis beider Methoden vgl. HIEKE/NICKLAS, Worte, 96 f.

²⁰ Vgl. dazu MOYISE, Old Testament, 108–146.

²¹ So z.B. S. BØE, Gog. Die Arbeit ist aufgebaut wie die von G.K. BEALE und J.S. CASEY. S. BØE reflektiert aber die methodischen Grenzen der historischen Kritik. Vgl. dazu BØE, Gog, 21 f. Ferner JAUHAINEN, Use, 13–14.

²² Vgl. dazu KOWALSKI, Rezeption, 478.

²³ Vgl. dazu BEALE, Old Testament, 75–93. BEALE, Daniel, 154–270 weist dies für Offb 1;4–5;13 und 17 nach. Nach ihm sind diese Texte von Dan 2 und 7 abhängig.

Gemeinsamkeiten mit der Struktur einiger von ihr rezipierter Schriften.²⁴ Diese formbildenden intertextuellen Bezüge sind in der Apokalypse zu einem Text verschmolzen. Demgemäß weist eine Mehrzahl von Schriften eine gewisse strukturelle Ähnlichkeit mit der Offenbarung auf. Dieses literarische Phänomen wird in *mono-* und *multiperspektivischen* Arbeiten unterschiedlich bewertet. Das Nebeneinander mehrerer strukturparalleler Bezugsstellen ermöglicht es nämlich, künstlich einen spezifischen Intertext aus dem Textmosaik der Offenbarung herauszulösen. Dies birgt aber die Gefahr, einen Intertext unter Ausschluss weiterer Bezugslinien als alleiniges strukturelles Vorbild der Offenbarung zu werten. De facto geschieht dies paradigmenergreifend in *monoperspektiven* Arbeiten. In erster Linie²⁵ beanspruchen die produktionsorientierten Untersuchungen zur Daniel- und zur Ezechielrezeption jeweils für sich, ihr Text sei die alleinige Strukturvorlage der Apokalypse. Hier zeigt sich nun, dass es notwendig ist, nicht nur zwischen produktions- und rezeptionsorientierten Arbeiten zu unterscheiden, sondern ebenso deren Leseweise zu reflektieren. Nur in der Arbeit von J.-P. Ruiz wird die Offenbarung *multiperspektivisch* gelesen. Er hat realisiert, dass es mehrere Schriften gibt, die ihr im Aufbau ähneln. Deswegen übt er heftige Kritik an G.K. Beale und J.M. Vogelgesang, die hier repräsentativ für die oben genannten *monoperspektivischen* Arbeiten stehen:

„The claim that either Daniel or Ezekiel furnishes *the* structural armature of Revelation is made at the expense of many other structural indications. Revelation is neither the ‚New Testament Daniel‘ nor the ‚New Testament Ezekiel‘. Both of these books are keys to the meaning of Revelation, but neither is the key.“²⁶

2.1.2 Das Phänomen Mischanspielung

Das Besondere am Text der Offenbarung sind nicht nur die vielen strukturformenden intertextuellen Bezüge, sondern die unscharfen Trennlinien

²⁴ Auch hier ist eine Entwicklung von den 60er zu den 80er Jahren festzustellen: Bereits VANHOYE, *L' utilisation*, 461 ff. glaubte nämlich eine strukturelle Beeinflussung der Offenbarung durch das Ezechielbuch erkennen zu können. Vgl. dazu auch KOWALSKI, *Rezeption*, 14. Dieser Vermutung wurde allerdings erst in den 80ern nachgegangen. Vgl. dazu BEALE, *Old Testament*, 76.

²⁵ CASEY, *Exodus*, 228 f. glaubt, hinter der Struktur der Offenbarung würde sich die Exoduserzählung verbergen: „Exodus typology, using these three interrelated themes (i.e.: Redemtion, Judgement und Inheritance), is the literary, and even more so the theological framework into which John has incorporated the traditions of the Old Testament, Judaism, mythology, and Christianity to produce his apocalypse.“ Dies wird von MAZ-ZAFERRI, *Genre*, 367–373 und von MATHEWSON, *Heaven*, 64 kritisiert.

²⁶ RUIZ, *Transformation*, 179.

zwischen den einzelnen rezipierten Texten.²⁷ Es ist nicht leicht, Anspielungen auf einen bestimmten Text von Anspielungen auf einen anderen zu trennen. Intertexte sind von Johannes nämlich kombinatorisch aneinandergereiht worden oder sie verschmelzen sogar.²⁸ Oftmals ist mit dem Begriff *Textmosaik* (siehe oben) versucht worden, dies adäquat in Sprache zu fassen. Bemerkenswert ist – wie J. Fekkes²⁹ gezeigt hat –, dass sich die Intertexte selbst sehr häufig inhaltlich berühren. Entweder überlappen sich ihre Motiv- und Bilderwelten, oder sie teilen sich einen gemeinsamen Wortschatz.³⁰ Rein sprachlich wurde dieses Phänomen allerdings ohne größere Kontroversen klassifiziert.

Paradigmenübergreifend wird diese sprachliche Besonderheit erstaunlich einheitlich beschrieben. Definitionen unterscheiden sich sowohl in den produktions- als auch in den rezeptionsorientierten Arbeiten lediglich im Aspekt. Es gibt hierbei ein quantitatives und ein qualitatives Beschreibungsmuster.³¹ Einerseits können Texte, in denen mehrere Intertexte zusammentreffen, in ihrer Quantität in zwei Kategorien eingeteilt werden – *strukturformativ* und *versbildend*.³² In der Apokalypse bestehen nicht nur einzelne Verse aus mehreren Anklängen an Intertexte, sondern auch ganze Abschnitte. Andererseits lässt sich dieses sprachliche Phänomen hinsichtlich des Verschmelzungsgrades der Intertexte definieren. Neben einer *korrelativen* Form, bei der eine Trennungslinie zwischen den

²⁷ VANHOYE, L' *utilisation*, 467 bemerkt dieses Phänomen bereits in den 60ern. Hierbei stützt er sich in Anm. 1 auf SWETE.

²⁸ Oftmals formte der Seher Motive durch die Kombination vieler verschiedener Bilder. Vgl. dazu FREY, *Bildersprache*, 173. VOS, *Traditions*, 37–40 bietet eine Liste vieler solcher Motivkombinationen.

²⁹ Vgl. dazu FEKKES, *Isaiah*, 284.

³⁰ BEALE, *Old Testament*, 65 weist darauf hin und kritisiert dabei zugleich die Schlussfolgerungen von VOS: „This clearly common motif in all the Old Testament allusions points towards a more intentional thematic formation of texts to describe a similar theophany in Revelation. [...] The same thing can be illustrated through Rev. 1.12–20, 13.1–8, and 17, and other examples cited by Vos to support his proposal of unconscious clustering.“ Vor allem aber FEKKES, *Isaiah*, 281–290 (hier bes. 283 f.) ist diesem Phänomen nachgegangen: „This [gemeint sind die Mischanspielungen] is one of John's favourite techniques, which involves the bringing together of different texts on the basis of common subject matter (i.e. thematic analogues) and/or vocabulary (e.g. catchword).“

³¹ Die Konstruktion von Mischanspielungen wurde anfänglich von VANHOYE, *L' utilisation*, 467 und ausführlich von FEKKES, *Isaiah*, 284 beschrieben.

³² Erst KOWALSKI, *Rezeption*, 476 hat bei der Charakterisierung dieses Phänomens die Strukturebene mit einbezogen. Sie definiert es folgendermaßen: „Unter Mischanspielung wird der Einfluss zweier oder mehrerer Verse aus der gleichen oder einer anderen Schrift innerhalb eines Verses verstanden. In unserer Untersuchung der Rezeption des Ez auf der Strukturebene konnte ich feststellen, dass der Begriff auch auf Textabschnitte auszudehnen ist. Viele Texte aus der Offb, die stark in Abfolge und Motivwahl von Ez geprägt sind, sind zugleich auch von anderen atl. Schriften beeinflusst.“

einzelnen Intertexten noch klar und deutlich erkennbar ist, gibt es eine *diffuse* Form, bei der die Intertexte zu einem schwer unterteilbaren Ineinander fusioniert sind.³³

Auf der Inhaltsebene ist das Phänomen jedoch äußerst unterschiedlich ausgewertet worden. Spekulationen hinsichtlich seiner Funktion sind davon abhängig gewesen, ob die Offenbarung *mono-* oder *multiperspektivisch* gelesen wurde.³⁴ Interessanterweise geschah die eigentliche inhaltliche Auseinandersetzung mit jenem Phänomen nicht in der Blütezeit der Intertextualitätsparadigmen, sondern bereits in den 60er Jahren unter streng historisch-kritischen Vorzeichen. Einige Ausleger versuchten anhand von *Mischanspielungen* etwas über die Rezeptionsweise von Johannes zu erfahren. Lässt sich aus den *Mischanspielungen* erkennen, ob er die Schriften Israels willkürlich oder bewusst aufgegriffen hat?³⁵ Diese Frage ist, unabhängig von ihrer Beantwortung, für die Hochphase der 80er Jahre entscheidend. In vielerlei Hinsicht formte dieser Diskurs der 60er Jahre die methodischen Grundlagen der Blütezeit. Diese Kontroverse, die sich zwischen L.A. Vos und G.B. Caird zugetragen hat,³⁶ ist in gewisser Weise eine Vorstufe der *Mono-* und der *Multiperspektive* gewesen. Ähnlich wie in der „*Respekt vor dem Kontext*“-Debatte³⁷ der 80er Jahre (siehe unten), ist die Frage nach dem Rezeptionsverhalten von Johannes von der jeweiligen Leseweise des Auslegers abhängig. Zwar nehmen sowohl L.A. Vos als auch G.B. Caird das Zusammenspiel von Intertexten wahr (beide betrachten ja schließlich *Mischanspielungen*), aber L.A. Vos spricht sich im Gegensatz zu G.B. Caird dafür aus, die Intertexte getrennt und isoliert zu bewerten. Weil sich Gemeinsamkeiten in den Intertexten der Offenbarung finden lassen, glaubt Vos, Johannes habe nur das Sprachspiel der Schriften Israels verwendet, ohne dabei gezielt eine spezifische Schrift rezipiert zu haben.

³³ Diese Unterscheidung geht auf FEKKES, Isaiah, 284 zurück. Er differenziert zwischen „Conflation of two or more texts into one integral whole“ und „Correlation of two or more texts which retain their independence.“

³⁴ Ein Sonderfall liegt bei HIEKE/NICKLAS vor. Sie ziehen das Phänomen als Argument dafür heran, die Stellung der Offenbarung am Ende des Kanons als sinnvoll auszuweisen. HIEKE/NICKLAS, *Worte*, 109 urteilen dementsprechend: „Diesem Modelleser, der seine Lektüre bei Gen 1 begonnen hat, erscheint Offb 22,6–21 nicht nur als Ende des vor ihm liegenden Buches, sondern geradezu als Schlussstein, in dem zahlreiche Linien zusammenlaufen [...]“.

³⁵ Vgl. dazu BEALE, *Old Testament*, 63–67.

³⁶ Vgl. dazu BEALE, *Old Testament*, 64.

³⁷ Die *Respekt vor dem Kontext*-Debatte lässt sich nicht auf die Fragestellung der 60er Jahre reduzieren. Trotzdem berühren sich beide Diskurse sehr intensiv. Vgl. dazu BEALE, *Old Testament*, 67 f.

„This combining activity is seemingly an unconscious activity. John is apparently so conversant with the Old Testament terminology and so saturated with it that he freely employs its language [...].“³⁸

G.B. Caird ist hingegen der Meinung, es ergäbe keinen Sinn, Mischanspielungen zu zerlegen. Vielmehr hätte die kombinatorische Rezeptionstechnik die Funktion, das Sprachspiel evokativ und emotional zu färben.³⁹ Deshalb glaubt er, Johannes hätte intentional und reflektiert die Schriften gebraucht.⁴⁰

Darüber hinaus lassen sich auch viele der grundlegenden Ansichten über die hermeneutisch-inhaltliche Funktion der Rezeption von Intertexten in der Offenbarung auf jenen Diskurs der 60er Jahre zurückführen. Eine ganze Reihe von Annahmen dazu stammt aus der damaligen Debatte über die Mischanspielungen. Sei es korrektive bzw. aktualisierende Interpretation,⁴¹ sei es emotional-evokative Sprachbildung,⁴² oder gar ein durch Rezeption erzeugter Autoritätsanspruch,⁴³ all jene Punkte sind in den 60er bereits angeklungen und wurden in den 80er profiliert.

2.1.3 Das Phänomen *Multiple Utilisation* und die „Chronologie“ der Offenbarung

In der Offenbarung sind Intertexte vielfach rezipiert worden. Gleich an mehreren Stellen wird auf denselben Intertext angespielt. B. Kowalski spricht hierbei sogar von einem strukturbildenden Prinzip.⁴⁴

Seit den 60er Jahren hat sich dafür ein Terminus technicus etabliert. A. Vanhoye introduzierte federführend den Begriff *double utilisation*.⁴⁵ Diese Begrifflichkeit kann das Phänomen aber nicht vollständig beschreiben. *double utilisation* impliziert nämlich, dass die Offenbarung ausschließlich zweimal auf den gleichen Text Bezug nimmt. Johannes rezipierte aber in den meisten Fällen ein und denselben Intertext mehrfach. Deshalb musste der Ausdruck *double utilisation* zu Gunsten der Bezeichnung *multiple utilisation* wei-

³⁸ VOS, Traditions, 39.

³⁹ „John uses his allusions not as a code in which each symbol requires separate and exact translation, but rather for their evocative and emotive power.“ CAIRD, Commentary, 25.

⁴⁰ Vgl. dazu CAIRD, Commentary, 25 f.

⁴¹ Ähnlich VANHOYE, L'utilisation, 472.

⁴² Vgl. dazu CAIRD, Commentary, 25.

⁴³ VOS, Traditions, 51: „The Apocalyptist was not intent on making a collection from the past writings; he was offering hope and comfort for the future in the language of the past.“ Weiter schreibt er: „Even though there is much Old Testament material in the Apocalypse, it is evident from the methodology of John that he is not quoting the Old Testament. Rather, he is using it, employing its words and pictures, its terminology and descriptive phrases to present an intelligible account of an indescribable experience in a familiar language.“

⁴⁴ Vgl. dazu KOWALSKI, Rezeption, 295.

⁴⁵ Vgl. dazu VANHOYE, L'utilisation, 462: „Un de ses procédés rend sa liberté particulièrement manifeste: nous voulons parler de la double utilisation.“